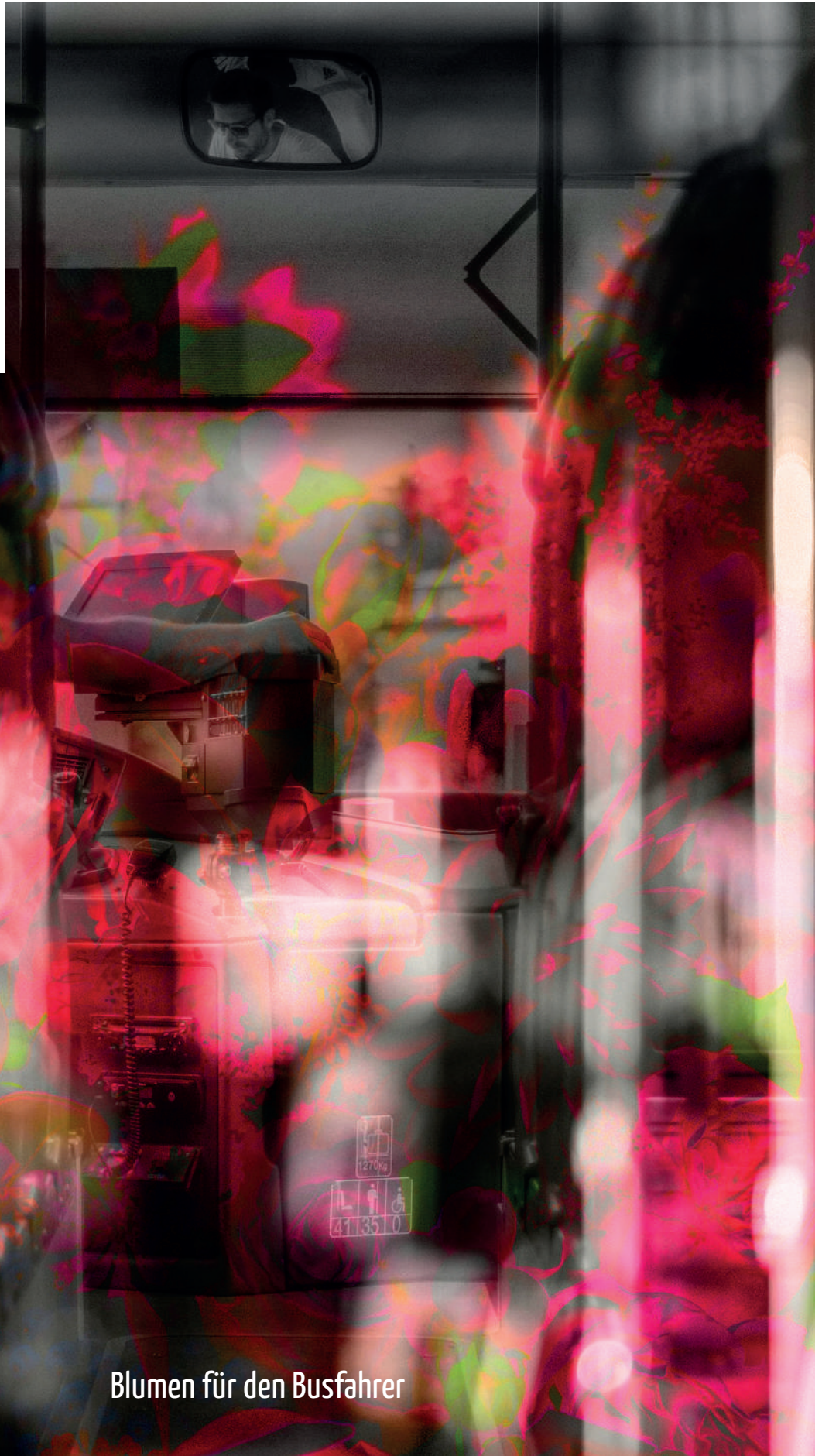


mosaik

Zeitschrift für Literatur und Kultur



Blumen für den Busfahrer

## Ausgabe 48 – Frühling 2026

mosaik - Verein zur Förderung neuer Literatur und Kultur  
(ZVR: 036974145)

Franz-Josef-Straße 4, 5020 Salzburg

Textauswahl: Felicitas Biller, Katharina J. Ferner,  
Manuel Riemelmoser

Kuration fœjötö: Slata Roschal

Layout/Satz/Grafik/Illustration: Sarah Oswald

Korrektorat: Felicitas Biller, Manuel Riemelmoser

Druck: Chiemgau Druck, Ludwigstraße 13,  
D-83278 Traunstein

[mosaikzeitschrift.at](http://mosaikzeitschrift.at)

[liberladen.org](http://liberladen.org)

Auflage: 1500 Stück

Erscheinungsweise: 3 Ausgaben pro Jahr

Erscheinungsort: Salzburg

ISSN 2409-0220

mosaik ist eine Plattform zur Vermittlung und Vernetzung gegenwärtiger Literaturen. Print-, Onlinepublikationen sowie Veranstaltungen treten in Synergie mit anderen Kunstformen und zielen auf die Förderung aktueller Stimmen und deren Vielfalt. Hierbei steht das Werk im Zentrum.

mosaik will Räume schaffen, um den Literatur- und Kunstdiskurs zu hinterfragen und neue Zugänge zu ermöglichen. Aus der Gesamtheit dieser Aktivitäten entsteht das namensgebende Bild.

Du willst ein Teil des mosaik werden?

[schreib@mosaikzeitschrift.at](mailto:schreib@mosaikzeitschrift.at)

Einsendeschluss Ausgabe 49: 27. März 2026

Die Einsenderichtlinien findest du auf:

[mosaikzeitschrift.at](http://mosaikzeitschrift.at)

# INTRO

„entgegen aller erwartungen / zeigten sich erste risse / in unseren wänden / nachmittags im wald“ (Mona Schwarz, S. 11)

Oft geben Routinen unseren Takt vor, viel läuft im Alltag nach festgelegten Mustern, nur leicht variierbaren Abläufen. Verlässlichkeit und Vorhersagbarkeit sind erwünscht und werden im sozialen Gefüge auch erwartet.

Literatur spielt glücklicherweise leichtfüßig mit diesen konstruierten Fiktionen, die wir uns täglich erzählen (und in denen wir manchmal erstarren) und verflüssigt sie wieder, indem sie *andere* Fiktionen zeigt, *andere* mögliche Wege und Weisen, *andere* Schlüsse und Schritte durch die Welt. Die Texte dieses Hefts folgen den Abweichungen vom Erwarteten, bleiben im Moment und nehmen wach und präzise wahr, lassen Irritationen zur Geltung kommen und helfen uns so beim Innehalten, beim Beobachten dessen, was gerade wirklich geschieht – und was unmöglich vorherzusehen ist.

## Kostenoffenlegung

Das mosaik ist kostenlos erhältlich. Das bedeutet jedoch nicht, dass bei der Produktion keine Kosten anfallen. Die (fiktive) Entlohnung der Arbeitsstunden im Team haben wir nach den Fair-Pay-Empfehlungen der IG Kultur Österreich bemessen, die Arbeitszeit der Autor\*innen und Künstler\*innen können wir weder ermessen noch angemessen entlohnen.

Das mosaik finanziert sich größtenteils über Förderung der Stadt und des Landes Salzburg sowie des Bundesministeriums für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport. Wenn du unsere Arbeit schätzt, kannst du uns auch monetär unterstützen: Mit einem Abo, einer Mitgliedschaft oder einer einmaligen Förderung.

Mehr Infos dazu: [mosaikzeitschrift.at/geld](http://mosaikzeitschrift.at/geld)

„Ich sagte, hier gebe es wohl nichts zu sehen. Er erwiderte: Lass uns trotzdem bleiben.“

(Jannick Mudersbach, S. 10)

Der Blick ruht auf etwas, die Aufmerksamkeit folgt dem Geschehen. Es ist ungewohnt, abzuwarten und nicht sofort wieder mit einem vorgefassten Konzept fortzufahren. Etwas so offenbleiben zu lassen ist schwierig.

„da ist diese lücke, die ich mit nichts anderem auffülle, mit nichts überdecke und in keiner sekunde vergesse / ich halte mich bereit für ein morgen, und auch wenn morgen nicht kommt, war es das wert“ (Jonas Resch, S. 22)

Sehen, was ist – und die Potentiale eines Augenblicks strahlen uns aus diesen Texten entgegen.

Sehen, was ist – *reality checks* auch in den anderen Teilen des Hefts, als Augenöffner und um notwendige Veränderungen anzugehen!

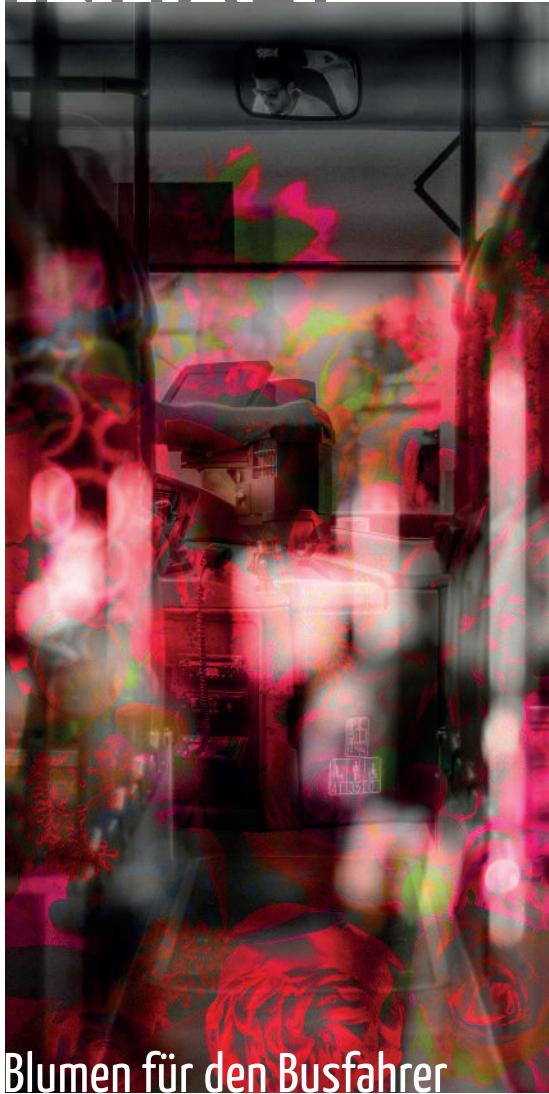
## euer mosaik

### mosaik48

Redaktion (45h à 17,-) *	765,-
Organisation (22h à 16,-) *	352,-
Korrektorat (13h à 17,-) *	221,-
Grafik & Satz (19h à 17,-) *	323,-
Versand (20h à 16,-) *	320,-
Druck	3.360,-
Versandkosten (Durchschnittswert)	500,-
Marketing (Durchschnittswert)	200,-
Aufwandsentschädigungen	1.800,-
Künstlerische Arbeit	unbezahlbar
Summe	7.841,-
Auflage	1.500
Kosten pro Exemplar	5,23

\* Diese Arbeit erfolgt zum größten Teil unentlohnt.

# INHALT



## Blumen für den Busfahrer

### 6 Fenster auf

Jannick Mudersbach – Heumond

Mona Schwarz – haltbarkeiten

Theresa Schmerold – Sonne über dein Haupt

### 15 nach draußen

Elias Gambarte – In der Nusschale

Jonas Resch – heute

Linda Sensenberger – ans meer

### 25 Dann Luft

Anke Bastrop – Die Anwesende

Sven Clausen – Regen über Val Darengo

Andrea Tillmanns – Seitenwechsel

Katharina Scheipner – recht auf vergessenwerden



### 35 BABEL

Poesie als Einordnung, als Möglichkeitsraum, als Verarbeitung, als Reaktion. Anna Rose thematisiert den Krieg in der Ukraine. Sie spricht von einer Waffenruhe, die keine ist. Sie findet selbst deutsche Entsprechungen für die ursprünglich auf Russisch verfassten Texte, lässt Sinn und Emotion den Vortritt vor dem Reim.

In Berlin notiert sie Eindrücke eines zerfallenden Dezembers. Als Hoffnungsspender wirkt ein zufälliger Passant. Diese fragile Stimmung finden wir auch beim taiwanesischen Dichter Zhuxue Deren wieder. Ein *Mensch ohne Regen* wirft uns auf die Frage nach dem eigentlichen Ursprung zurück. *Der Dolmetscher für die Fische* hingegen löst ein humorvolles Kommunikationschaos zwischen Menschen und Meeresbewohnern aus. Die Gedichte wurden von Alice Grünfelder übersetzt. Sie ist eine Beobachterin und Botschafterin zeitgenössischer taiwanesischer Lyrik. Ein literarischer Text von ihr, *Stadt am Meer*, erschien bereits bei mosaik als freiTEXT.

Anna Rose - Перемирие / Waffenruhe

\*\*\*

(Deutsch / Russisch)

Zhuxue Deren - 魚類口譯 / Der Dolmetscher  
für Fische

沒有雨的人 / Mensch ohne Regen  
(Chinesisch / Deutsch)



## 43 Veronique Homann

### XVII

Akut, sag, wohin hat es *dich* verschlagen? Wann und warum bist du mir entschwunden, wohin hat es dich getragen?

War es Unachtsamkeit, die dich entfernt hat aus dem Namen? Faulheit, die dich von einem Papier aufs nächste nicht übertragen?

Ein Fehler, der dich links hat liegen lassen?

Akut, konntest du es nicht fassen und hast es persönlich genommen? Im Deutschen nicht vorkommen und im Französischen notwendig zu sein? In der Fremdsprache keine Bedeutung zu finden, aber in der Sprache daheim Inhalt von Gedichten, Gedichten zum Inhalt zu sein?

Gingst du daraufhin, Akut, und zwar von ganz allein?



Residenzstipendien. Beim Einzug müssen erstmal Gardinen gewaschen werden.  
Künstlerdorf Schöppingen. Foto: Slatka Roschal

## 51 [fœjətõ]

*Aufstören!* Das Netzwerk *Other Writers* stellt ein ungewöhnliches Projekt vor – ein dreitägiges Symposium, das Sorgearbeit in der Literatur thematisiert. Neben Lesungen und Diskussionen umfasst es praktische Workshops, eine Podiumsdiskussion mit Institutionsvertreter\*innen, die Erarbeitung eines Gütesiegels für Carefreundlichkeit sowie eines Papers mit Richtlinien für Residenzhäuser. Das Programm ist fertig, was noch fehlt, ist die passende Finanzierung.

## 60 KREATIVRAUM: Barbara Rieger




Foto: Barbara Rieger

# SONNE ÜBER DEIN HAUPT

Da steht er, zwischen den anderen, eine grün-weiße Raupe mit Zyklo-  
penauge, schief am Stammplatz, du hast dich beeilt. Dein Bus ist mutter-  
seelenallein, schwach beleuchtet. Ich habe ihn an den Post-its erkannt,  
sie kleben an der Windschutzscheibe und am Armaturenbrett. Ich gehe  
auf ihn zu, hole die Stange aus meinem Rucksack, leger auf einer Schul-  
ter, lege das Eisen ans Gummi der Tür, es gibt leicht nach und ich stem-  
me die Tür auf, wie du es mir gezeigt hast und steige ein. Direkt über  
dem Fahrersitz ist eine Sonne gezeichnet, dein eigener Stern. Ich stecke  
die Stange wieder ein und suche im Innenraum des Rucksacks, Plastik  
knistert und ich klemme die Chrysanthemen ins Lenkrad, ich habe ge-  
googelt, was dir gefallen würde. Alles hat eine Bedeutung, ich schreibe  
mir das auf, damit ichs nicht vergesse. Wenn du die Dinge unterschätzt,  
hast du schon verloren. Vergiss *Die Geschichte* nicht. Behalt sie dir im  
Hinterkopf.

Chrysanthemen bedeuten: Ausdruck eines Gefühlsumschwungs, Ab-  
schied, Treue, die bedeuten alles Mögliche, die Liste ist lang, das würde  
dir gefallen. Neben dem Kleingeldspender liegt ein Stapel unbenutzter  
Post-its. Ich nehme mir eines und schreibe: Blumen für den Busfahrer. Ich  
klebe ihn aufs Lenkrad und schlängle mich nach hinten, vorletzte Reihe  
rechts am Fenster, setze mich. Lege meinen Ellbogen auf den Fenster-  
rahmen, stelle mein Kinn ab auf meiner Faust, Denkerpose. Ich kann die  
Sonne von hier aus sehen.

Ich habe erst nach zwei Wochen meines neuen Schulwegs erkannt, dass  
immer du da vorne sitzt und fährst, immer im selben Bus, wie hast du  
das geschafft, habe ich dich gefragt. Wenn du lange genug dabei bist,  
bist du frei irgendwann. Die Leute bemerken dich nicht mehr, so bist  
du mit dem Bus verwachsen und er mit dir, hast beobachtet und mitge-  
schrieben. Notierst *Die Geschichte*, sie klebt gelb um dich rum. Du hast  
mir eine Bedeutung zugewiesen, ich bin der, der sein Geld nie dabei  
hat, Schwarzfahrer, der trotzdem bezahlt, mit Kastanien, mit Nimm2, mit  
Spickzetteln oder einem Wort, ich habe dir nie eine Münze gegeben, du  
hast gesagt, ich nicht, ich muss mehr zahlen, den höheren Preis.



Unsere Freundschaft, Bekanntschaft, die lief so: Ich steige ein, ich bezahle (ich mache eine Pirouette, gebe dir ein Herbstblatt, sage meine Lieblingseisorten alphabetisch auf, du bestimmst den Preis), du schüttelst mir ernst die Hand, grüßt, ich gehe die Reihen entlang, der Rucksack schief auf den Schultern. Immer derselbe Platz, du links vorne, ich rechts hinten, in Fahrtrichtung. Auf dem Sitz vor mir steht: „Lebn ist hart ohne S-Budget Juneberry“, und, ich war das nicht, habe ich dir gesagt, als wir Plätze getauscht haben. Das war im Frühling, es wurde wieder hell am Abend, ich habe auf dich gewartet, der letzte Bus, Endstation, ich habe uns aus dem Münzfach Pommes spendiert. Da saßen wir, ich vorne links, du hinten rechts, du hast gelacht und Pommes in deinen runden Bauch geschoben und gesagt, ich soll anstarten. Ich wünschte, ich wärs gewesen, hätte einen Edding dabei gehabt, ich wünschte, ich könnte busfahren, hab ich gemeint und bin fast umgekippt beim Versuch, zu driften. Juneberry hat Poesie, meinstest du, also, das Wort, und schreibst mit. Kein Energy für dich, du trinkst jeden Morgen Chai aus der Thermoskanne.

Du zeigst mir, wie du deinen Schnurrbart drehst. Dass du die Pomade im Seitenfach hast, für den Notfall, ich beneide dich um den Bart und bezahle mit einem zum Aufkleben, du schreibst, einzelne Wörter, ein, zwei Gedichte, Beobachtungen, Beschreibungen, während der roten Ampeln holst du den Kuli raus für *Die Geschichte*. Alles hat eine Bedeutung, ich finde, das ist Kitsch und bezahle aus Protest mit einer kleinen rosa Porzellankatze, die ich habe mitgehen lassen bei meinem Klavierlehrer, wir denken uns ihre Geschichte aus, drei neue Post-its übereinander. Die Katze erhängt am Rückspiegel, du trauerst über ihren Tod.

Du brichst ein in deinen eigenen Bus, den Schlüssel in der Hosentasche, Brechstange in der Hand, für den Kick, woher hast du eine Brechstange, mit deiner Halbglatze und dem Bierbauch, obwohl du kein Bier trinkst, nur Tee. Irgendwann baust du den selbst an, dann sitzt du auf einem weißen Plastikstuhl in der Sonne und lässt dir die Brusthaare weiß werden, füllst deinen Bauch mit Datteln und Weißbrot, bis du wie eine Boje im Meer treibst, eine braungebrannte Titanic. Das schreibst du und du sagst es,

und ich stelle mir dich, dich Busfahrer mit zusammengesessenem Hintern, in Badehose vor und mit Zigarre am Strand. Ich bezahle mit einem Teebeutel und einer Feige und meine, bleib noch ein bisschen da, schau dir den Winter an, wo es ihn noch gibt, so schnell kommst du nicht weg.

Du bist einmal mit dem Fahrrad gekommen, ein Damenrad, das ächzt unter der Last deiner Ideen, bist auf mich zugefahren, ich im Schneidersitz vor dem Bus, Hände in den Taschen, Pommes auf dem Boden mit zu viel Ketschup drauf, da bist du hingefallen.

Hast dir die Hände aufgeschürft und dich abgerollt wie ein Ninja, ich habe gelacht und gefragt, woher das alles, alter Mann, woher nimmst du das. Du hast erzählt, heute ist gut gewesen, ein guter Tag und auf deinem Fensterbrett steht jetzt eine Teepflanze, mal schauen, ob das funktioniert. Du bringst mir das Busfahren bei, mein Körper sticht weg aus dem Sitz, fühlt sich fremd an, ich bin zu lang und zu schmal und mache Musik an, Golden Brown in deiner Thermoskanne, Sonne über mein Haupt.

Du hast geschrieben, du hast gesagt, du träumtest dir, du gehst weg, dahin wo die Sonne brennt, nicht klebt. Dein Fensterbrett ist finster und vertrocknet und dein Damenrad ist weg, ich hebe mein Kinn und stelle mir dich auf der Autobahn vor, fünf Km/h mit dem Rad und quietschende Reifen, eine Badetasche im Korb. Dein Bus ist nur noch ein Bus, deshalb stehe ich auf und gehe vor zum Lenkrad, wo die Blumen bald verwelken, sie schreien Nimmerwiedersehen. Ich nehme die Zettel ab, einen nach dem anderen, lasse die Sonne als Einzige kleben und nehme *Die Geschichte* mit.

Theresa Schmerold

The image features a stylized landscape. The top portion is a light blue sky. Below it, there are layers of mountains and a body of water. The mountains are rendered in shades of pink, red, and purple, with some darker blue peaks. The water in the foreground is a deep blue. The overall style is graphic and somewhat abstract, with a textured, painterly quality.

# NACH DRAUßEN

# IN DER NUSSSCHALE

*Das Leben hier ist wie in einer Nusschale, denkst du, während du dabei zusiehst, wie deine Oma ihre Suppe isst – langsam, mit unsicherer Hand. Ein Ort, getrennt vom Rest: Nichts dringt nach außen und nichts von außen kommt herein. Eine kleine in sich geschlossene Welt.*

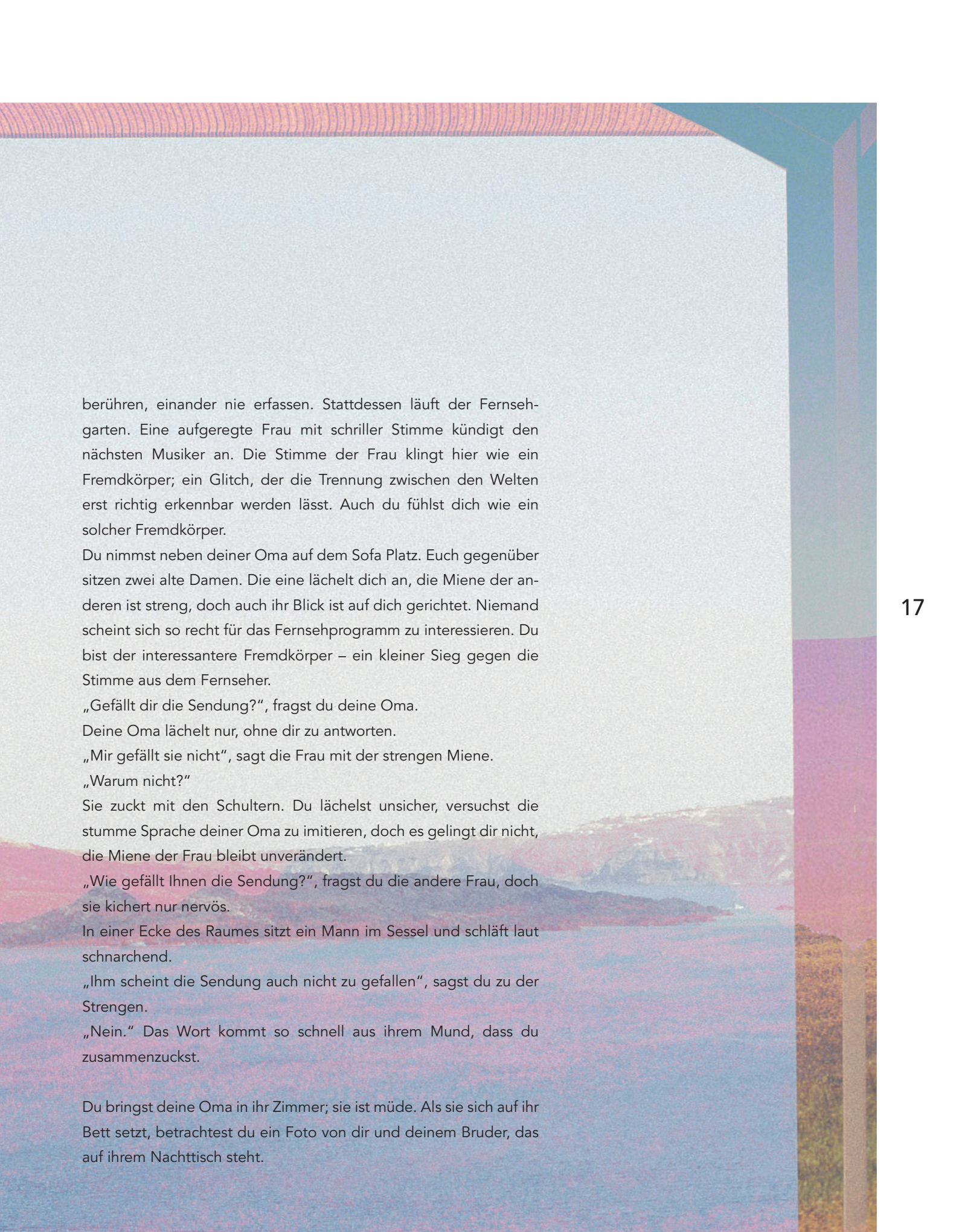
Du bist bei deiner Oma im Pflegeheim. Sie ist dement und lebt seit einiger Zeit in einer geschlossenen Station – du nennst sie liebevoll Kindergarten. Die Wände sind bunt und es hängen Fotos in den Gängen, von den Patienten und von den Pflegern.

Die Suppe scheint deiner Oma zu schmecken. Sie lächelt, als du sie danach fragst. Etwas Suppe landet auf ihrer Bluse, Kürbis auf Baumwolle, doch sie bemerkt es nicht – es würde sie auch nicht stören. Als die Nachspeise serviert wird, breitet sich im Speisesaal freudige Aufregung aus. Der grüne wackelnde Pudding löst Gekicher aus, doch schnell weicht es wieder einer genüsslichen Stille. Niemand hat hier etwas zu erzählen, selbst der Pudding ist schnell wieder vergessen.

Auch du weißt nicht, worüber du mit deiner Oma reden sollst. Früher konntet ihr euch stundenlang unterhalten. Das war vor ihrem Umzug hierher. Nichts, was du ihr heute erzählen könntest, davon wie es in der Welt draußen ist, hätte eine Bedeutung für sie. Für sie gibt es kein Draußen. Du bist dir nicht einmal sicher, ob sie dich erkennt. Sie scheint nur noch zu wissen, dass sie dich kennt; ein feiner Unterschied, der dir erst seit ihrer Erkrankung vertraut ist.

Sag mir, wer ich bin!

Nach dem Essen begleitest du deine Oma in das Fernsehzimmer. Der Fernseher läuft hier ohne Unterbrechung. Doch niemals Nachrichten, denn auch sie haben für die Bewohner dieses Heimes keine Bedeutung mehr. Die Welten verlaufen parallel, wie zwei Geraden, ausgedehnt bis ins Unendliche und doch werden sie sich nie



berühren, einander nie erfassen. Stattdessen läuft der Fernsehgarten. Eine aufgeregte Frau mit schriller Stimme kündigt den nächsten Musiker an. Die Stimme der Frau klingt hier wie ein Fremdkörper; ein Glitch, der die Trennung zwischen den Welten erst richtig erkennbar werden lässt. Auch du fühlst dich wie ein solcher Fremdkörper.

Du nimmst neben deiner Oma auf dem Sofa Platz. Euch gegenüber sitzen zwei alte Damen. Die eine lächelt dich an, die Miene der anderen ist streng, doch auch ihr Blick ist auf dich gerichtet. Niemand scheint sich so recht für das Fernsehprogramm zu interessieren. Du bist der interessantere Fremdkörper – ein kleiner Sieg gegen die Stimme aus dem Fernseher.

„Gefällt dir die Sendung?“, fragst du deine Oma.

Deine Oma lächelt nur, ohne dir zu antworten.

„Mir gefällt sie nicht“, sagt die Frau mit der strengen Miene.

„Warum nicht?“

Sie zuckt mit den Schultern. Du lächelst unsicher, versuchst die stumme Sprache deiner Oma zu imitieren, doch es gelingt dir nicht, die Miene der Frau bleibt unverändert.

„Wie gefällt Ihnen die Sendung?“, fragst du die andere Frau, doch sie kichert nur nervös.

In einer Ecke des Raumes sitzt ein Mann im Sessel und schläft laut schnarchend.

„Ihm scheint die Sendung auch nicht zu gefallen“, sagst du zu der Strengen.

„Nein.“ Das Wort kommt so schnell aus ihrem Mund, dass du zusammenzuckst.

Du bringst deine Oma in ihr Zimmer; sie ist müde. Als sie sich auf ihr Bett setzt, betrachtest du ein Foto von dir und deinem Bruder, das auf ihrem Nachttisch steht.

„Wer ist der Mann?“, fragst du und deutest auf deinen Bruder.

„Weiß nicht.“ Ihre Stimme ist leise. Sie flüstert nur noch. Hier ist es stets leise. Niemand schreit, niemand lacht.

„Magst du ihn?“ Du weißt, dass deine Fragen zu nichts führen, doch du kannst nicht aufhören.

„Ja.“

„Und weißt du, wer das ist?“ Mit dem Finger zeigst du auf dich selbst.

Das Foto ist vor langer Zeit entstanden. Du warst mit deinem Bruder in Paris. Du erinnerst dich an die Menschenmengen um euch herum – die Massen, die zum Louvre pilgerten, laut und aufgebracht.

„Nein“, antwortet deine Oma, während sie zuerst das Bild und dann dich anblickt.

In einem Museumsshop am Ende der Tuilerien hattet ihr eurer Oma eine Postkarte gekauft. Darauf war ein Bild von Cezanne, dem Lieblingskünstler eurer Oma. Doch all das spielt keine Rolle mehr – zumindest nicht hier. Das Leben in der Nusschale kennt keine Vergangenheit.

Deine Oma blickt dich mit müden Augen an. Du weißt, dass sie schlafen will, doch es fällt dir schwer zu gehen. Du fragst dich, ob sie sich wohl in ihren Träumen an damals erinnern kann. Wie gerne würdest du mit ihr sprechen, ihr vom Leben erzählen, in Erinnerungen schwelgen. Es ist die Sprachlosigkeit der Demenz, der du widersprechen willst, aber du weißt, dass es sinnlos ist. Der Sprache beraubt fühlst du dich machtlos.

Du lässt deine Oma schlafen. Am Ausgang siehst du eine Frau vor der Glastür stehen. Sie blickt nach draußen. Auch die Frau mit der strengen Miene kommt den Gang entlang. Als sie bei der anderen Frau ankommt, mustert sie sie.

„Worauf wartest du?“, fragt sie streng. „Du kannst es wohl nicht erwarten, dass sie dich abholen kommen.“

Du musst lachen. Es ist mehr die Überraschung über die Klarheit, die Scharfsinnigkeit und den Zynismus. Manches ist hier doch nicht so anders als draußen, denkst du.

Die Frau mit der strengen Miene blickt dich an. Mit einem Mal lächelt sie. Ihr Blick ist stolz. Sie scheint sich zu freuen, dass du über ihren Witz gelacht hast.

Die Szene löst sich auf. Langsam gehen die beiden Frauen in entgegengesetzte Richtungen den Gang entlang.

Aus dem Stationszimmer neben dir hörst du eine Stimme. Im Fernseher der Pfleger laufen die Nachrichten. Bomben auf ein Krankenhaus in der Ukraine. Du spürst die Grenze aufbrechen – fast hörst du ein lautes Knacken.

Die Schreie, der Lärm, das Bumm Bumm Bumm der Welt. Wie ein Hammer auf die Schädeldecke. Es dröhnt.

Vor dem Fernseher sitzt eine Pflegerin. Du weißt: Sie kommt aus der Ukraine. Ihre Familie ist immer noch dort, während sie hier deine pflegt.

Ihr Blick haftet am Flimmern des Monitors. In ihren Augen liegt der Schock über das, was draußen geschieht. Während ihr hier drinnen seid.

In der Nussschale.

Elias Gambarte

# 沒有雨的人

沒有雨的人  
出生自多雨的島  
他的出現  
卻始終伴隨晴朗無雲

沒有雨的人  
受邀至世界各地的節慶  
擔任國際賽事的開球嘉賓  
當地民眾總是追隨他  
有人基於崇拜  
有人只是想  
出門曬衣服

我撐著傘  
路面卻乾燥如末日

沒有雨的人獨自站在橋上  
凝視著遠方的烏雲  
雨是什麼，他問我  
雨是惱人的天氣，我回答  
雨是萬物的起源  
他面朝河流說：  
而我是沒有起源的人

Zhuxue Deren (煮雪的人),

Beide Gedichte aus: *Struggling Shellfish* (掙扎的貝類), Route Culture, 2019.

# MENSCH OHNE REGEN

Ein regenloser Mensch  
geboren auf einer regenreichen Insel  
doch stets begleitet  
von Sonne und wolkenlosem Himmel.

Ein regenloser Mensch  
eingeladen zu sämtlichen internationalen Festivals  
als Eröffnungsredner bei Wettbewerben  
verfolgt von einheimischen Fans  
verehrt  
während andere bloß  
in der Sonne ihre Kleider trocknen wollen.

Ich greife nach einem Regenschirm  
doch der Asphalt ist so spröde wie am Tag des Weltuntergangs.

Ein regenloser Mensch steht allein auf einer Brücke  
starrt auf die Wolken in der Ferne.  
Regen, was ist das?, fragt er mich.  
Wetter, über das Menschen sich ärgern, antworte ich.  
Regen - die Quelle zahlloser Wesen.  
Zum Fluss sagt er:  
Ich aber bin ein Mensch ohne Quelle.

aus dem Chinesischen von Alice Grünfelder



# liberladen

Der Online-Shop für neue Literatur

- unabhängige Zeitschriften
- Bücher aus Kleinverlagen
- 100% fair
- lokal: von Salzburg aus organisiert & versendet

Unterstütze junge und nichtkommerzielle Projekte auf

[www.liberladen.org](http://www.liberladen.org)

42

## KLW

Die *Kollektive Literaturzeitschrift Würzburg* (KLW) erscheint zweimal im Jahr. Sie wird getragen vom gleichnamigen Verein, der neben der Zeitschrift noch die Lesebühne *xyunglitx* und weitere Veranstaltungsformate in Würzburg kuratiert und organisiert. Wir verstehen uns als inklusives Kollektiv und leben von den Idee, Meinungen, Initiativen und Projekten unserer Mitglieder. Konzepte für Zeitschrift und Veranstaltungsformate werden immer wieder angepasst, Schwerpunkte neu gesetzt. In der neuesten Ausgabe 16 mit dem Thema ‚Aufbruch‘ haben wir uns besonders um die Sichtbarkeit von Schreibenden und Redaktion bemüht und hierzu Materialien in verschiedenen Formen und Formaten mitabgedruckt, u.a. in Form eines Austauschs zwischen Redaktion und Autor\*in, in Form eines Interviews oder einer Textdiskussion oder eines Lektorats zwischen zwei Autor\*innen der Zeitschrift – oder in Form zusätzlicher Inhalte zum Text (Fotos, Arbeitsfassungen, Grafisches, Hand-

schriftliches etc.). Wir freuen uns stets über neue Mitglieder, Autor\*innen, Leser\*innen und Abo-Gönner\*innen; kurz gesagt: über alle Menschen, die mit uns gemeinsam Literatur einen Raum geben möchten.

Erhältlich auf [liberladen.org](http://liberladen.org)

Mehr zur KLW auf [literatur-wuerzburg.de](http://literatur-wuerzburg.de)



A photograph of a sailboat on the ocean at sunset or sunrise, with the text 'VERONIQUE HOMANN' overlaid in large black letters.

# VERONIQUE HOMANN





mosaik

# fœjætõ

## AUFSTÖREN! Sorgearbeit im Literaturbetrieb



Trostlose Aussichten. Foto: Slata Roschal



Die Kombinationen von Stipendien, Lesungen und Aufträgen ähneln einem absurden Schachspiel. Foto: Slata Roschal

## Vorwort

Will man wissen, wie Menschen früher ohne Mindestlöhne, Privatsphäre, Urlaubsansprüche und andere soziale Errungenschaften gearbeitet haben, braucht man nur einen Blick in den zeitgenössischen Literaturbetrieb zu werfen. Ich wage die These, dass es im heutigen Deutschland (Österreich und Schweiz nicht ausgenommen) keinen ungeschützteren Beruf als den der Künstler\*innen, der Schriftsteller\*innen gibt. Während die Welt von Homeoffice, Tarifverträgen, Vereinbarung und Gleichstellung spricht, schreiben Bundes- und Landesregierungen, staatlich geleitete Künstlerhäuser, Goethe-

Institute oder auch private Stiftungen beharrlich Stipendien mit Anwesenheitspflicht aus, deren Dotierung weit unter jedem Mindesteinkommen liegt (vom Zustand dieser Wohnungen ganz zu schweigen). Gut bezahlte Kulturredakteur\*innen verweisen Schriftsteller\*innen auf die leider mangelnde Finanzierung und denken sich immer absurdere Richtlinien aus, es scheint, als wäre *Der arme Poet* (ein eigentlich satirisches Gemälde von 1839) zum behördlichen Leitbild ernannt worden.

Die *Other Writers* sind das einzige schriftstellerische Netzwerk, das aktiv gegen prekäre Arbeitsbedingungen vorgeht,

Aufklärungsarbeit betreibt und sich für die Rechte von Autor\*innen einsetzt, die es wagen, von ihrem Beruf leben zu wollen, soziale Beziehungen aufrechtzuerhalten, Kinder zu bekommen oder Angehörige zu pflegen. Bereits im vorletzten Jahr hat eine Arbeitsgruppe der *Other Writers* (Anke Dörsam, Selim Özdoğan, Barbara Peveling, Dorothee Riese und ich, Slata Roschal) ein Symposium entwickelt, das ein grundlegendes Umdenken in der Literaturförderung zum Ziel hat. Das Symposium soll im Herbst 2026 am *Literarischen Colloquium Berlin* stattfinden und auf bislang einmalige Weise

Druck ausüben, um politische Entscheidungsträger\*innen zu messbaren Ergebnissen zu bewegen. Im Laufe des Symposiums sollen Kriterien für ein Gütesiegel für Carefreundlichkeit erarbeitet werden. Es dient dazu, literarische Institutionen, Programme und Veranstaltungen, die gleichberechtigte Strukturen fördern, sichtbar zu machen und langfristig Veränderung anzustoßen. Warum das nötig ist, umreißen wir kurz auf den folgenden Seiten.

Slata Roschal

## 2016

Peter.W. — Schulterratten [vergr.]  
 Marko Dinić/Josef Kirchner (Hg.) — Lyrik für alle [vergr.]  
 Alke Stachler — dünner ort

## 2017

Josef Kirchner (Hg.) — Idealismus und Kulturprekariat  
 Luka Leben — Unter der Zunge [vergr.]  
 Margit Nobis, Clemens Mock (Hg.\*in) — Opera Publica  
 disposed (Hg.\*in) — disposed

## 2018

Franziska Fuchsl — rätsel in großer schrift  
 Lisa-Viktoria Niederberger — Misteln  
 Matthias E. Gruber — Das Meer vor dem Fenster [vergr.]  
 Niklas L. Niskate — Entwicklung der Knoten

## 2019

Zoltán Lesi — in Frauenkleidung  
 Martin Sieber — Morieux  
 Alke Stachler — geliebtes biest

## 2020

Katherina Braschel — es fehlt viel  
 Lisa-Viktoria Niederberger/Sandra Brandstätter —  
 Nali & Nora — Stadt-Abenteuer am Almkanal  
 Josef Kirchner/Theresa Seraphin (Hg.\*in) —  
 Wer deutet die Welt?

## 2021

Seda Tunç — welch

Lisa-Viktoria Niederberger/Sandra Brandstätter —  
 Stadt-Abenteuer mit Nali & Nora —  
 Auf Schatzsuche in Salzburg  
 Lisa Gollubich — Die Sensation eines Körpers

## 2022

Lisa-Viktoria Niederberger/Sandra Brandstätter —  
 Stadt-Abenteuer mit Nali & Nora —  
 Zeitreise in Salzburg  
 Raphaela Bardutzky u.a. (Hg.\*in) — Reihenweise.  
 Veranstalten in der Freien Literaturszene  
 Alexander Estis — Fluchten

## 2023

Ingrid Aspöck — Bomba — eine Hummel bummelt  
 durch die Stadt Salzburg

## 2024

Johanna Müller — In den Wind hängen  
 Ingrid Aspöck — Bomba — eine Hummel bummelt  
 durch die Stadt: Bibliothek Salzburg

## 2025

Valerie-Katharina Meyer & Julia Rügger —  
 Und überlaut die Zikaden  
 Robert Obermair/Bernadette Edtmaier/  
 Christoph Würflinger/Kay-Michael Dankl —  
 Erinnern — Stadt — Vergessen. Gedenkorte  
 zur NS-Zeit in Salzburg erkunden

Infos & Bestellen: [www.liberladen.org](http://www.liberladen.org)

## Werde Teil der mosaik-Community

### Du möchtest Teil der mosaik-Community sein?

Der einfachste Weg ist eine außerordentliche Mitgliedschaft.

Der Solidaritätsbeitrag pro Kalenderjahr ist als Mindestbetrag zu sehen und umfasst:

- ein Abo der Zeitschrift mosaik
- ein Buch deiner Wahl aus der edition mosaik
- freien Eintritt zu allen Veranstaltungen des mosaik
- alle anfallenden Versandkosten

Oder unterstütze mosaik einfach mit einem Abo oder einer einmaligen Spende.

Mehr Infos findest du auf [mosaikzeitschrift.at](http://mosaikzeitschrift.at)



Poesie von Kindern für Kinder. Monatlich gibt ein\*e Autor\*in online einen poetischen Anstoß, hier eine kleine Auswahl.  
[fb.com/kinderpoesie](https://fb.com/kinderpoesie)

Im Ei

liege ich eingerollt als Küken.

Das Ei neben mir wackelt, als würde es gleich brechen.

Meine Hülle wird Tag für Tag enger.

Etwas Schweres drückt von oben.

Im Ei

liege ich eingerollt als Küken.

Wanda, 8

Ein Eier-Lied

Ein Mann der hat zwei Eier.

Zwei Eier hat ein Mann.

Und hätt er nicht zwei Eier,

so wäre er kein Mann?

Tede, 9 & Jonne, 5

### Anstoß von Cornelia Becker:

Das Urei im Sinne Salvador Dalis steht als Ursituation für künstlerisches Schaffen und Inspiration. Male ein Ei, oder auch zwei. Wie sieht das Ei aus? Was lebt in dem Ei? Will da was heraus? Und dann erzähle uns, was an deinem Ei besonders ist. Es muss nicht gereimt werden.

Eier fliegen am Nordpol

Es schlüpfen Küken

Sie fallen ins Wasser

Sie ertrinken nicht

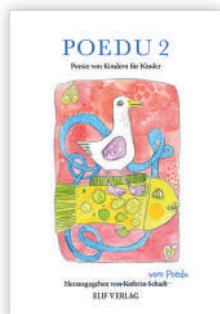
Sie erfrieren nicht

Aber sie werden vom Hai gefressen

Ari, 6

In dem Ei da denket man  
an eine Palme, um und an,  
die es da geben wird,  
wenn man erst draußen ist,  
raus aus dem Haus  
mit einer Maus.

Sonja, 6



**Viele weitere Texte und anderes vom Poedu findest du auch hier:**

*Poedu – Poesie von Kindern für Kinder.*  
Hrsg. v. Kathrin Schadt, *Elif Verlag* 2021, 18,-

*Poedu 2 – Poesie von Kindern für Kinder.*  
Hrsg. v. Kathrin Schadt, *Elif Verlag* 2022, 20,-

Erhältlich: [www.liberladen.org](http://www.liberladen.org)



Illustration: Petrus Akkordeon

## ARBEITEN AUF BALI: BARBARA RIEGER

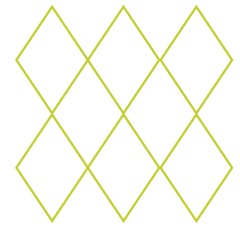
Ich schreibe ungern über Orte, an denen ich noch nie war. Eine Freundin von mir hat viele Jahre auf Bali gelebt. So kam mir die Idee eine meiner Romanfiguren dorthin auswandern zu lassen. Bali ist ja eine mit (westlicher) Sehnsucht aufgeladene Insel, angeblich voller Magie. Und voller Expats, die das Leben in den Tropen genießen. Ich bin also zu Recherchezwecken hier.

Ich versuche teilnehmende Beobachtungen in der Expat-Community zu machen und nehme an verschiedenen (Familien-) Aktivitäten teil wie Yoga oder Töpferkurse, besuche aber auch Tempel und Zeremonien. Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Balinesen zu ergründen würde mich als Ethnologin auch interessieren, aber mehr Zeit erfordern.

Schreiben ist harte Arbeit. Den Kopf freizubekommen erfordert Disziplin. Finanzielle Absicherung

hilft, Unterstützung seitens eines Verlags, einer Agentur oder das Gefühl, dass der Text von jemandem erwartet wird. Kinderbetreuung, ein Zimmer oder eine Wohnung für mich allein. Nach mehreren Stunden konzentrierter Ruhe habe ich nichts gegen ein wenig Ablenkung und Austausch. Oder Sport, um vom Kopf wieder zurück in meinen Körper zu kommen.

Barbara Rieger ist Autorin, Herausgeberin und Schreibpädagogin. Geboren in Graz, literarisch sozialisiert in Wien, lebt und schreibt sie in den genannten Städten, im Almtal oder eben in Bali.



KREATIVRAUM ist eine Reihe mit Fokus auf Orte, an denen Kunst geschaffen wird – und Personen, die ebendiese Räume nutzen.

